

# Am Anfang war der Weiher

Ein Ornithologe von Weltruhm will am Bodensee einen Verbund von Biotopen schaffen und damit die Artenvielfalt wiederbeleben. Naturschützer aus der Schweiz helfen ihm dabei. **Von Tanja Warter**

**D**er Weg nach Billafingen führt mitten durchs Grüne. Ausgerechnet hier, in diesem mit 700 Einwohnern winzigen Ort am deutschen Bodenseeufer, startete Peter Berthold, früherer Leiter des Max-Planck-Instituts für Ornithologie Radolfzell, vor gut zehn Jahren sein Projekt zur Wiederbelebung der Artenvielfalt. Ausgerechnet hier, wo es doch sowieso nichts anderes gibt als Natur, moserten die Kritiker.

Peter Berthold, weisser Rauschebart, grüne Kleidung, stets ein Fernglas umgehängt, kennt die Gegend seit Jahrzehnten und untersuchte das Gebiet von 1971 an systematisch auf Singvögel, aber auch auf Pflanzen und andere Tiere. Sein Fazit: «In fast allen Gemeinden fehlen inzwischen rund ein Drittel der noch bis in die 1950er Jahre ansässigen Arten.» So sind Kiebitz, Feldlerche oder Rebhuhn fast vollständig von der Bildfläche verschwunden. Die Hälfte aller wild lebenden Tier- und Pflanzenarten sei gefährdet.

Die Ursachen dafür liegen für Berthold nahe: In einer ausgeräumten Kulturlandschaft, in der Feuchtgebiete trockengelegt, unerwünschte Pflanzen mit Herbiziden zerstört und tierische Wanderstrecken für die natürliche Ausbreitung durch mehrspurige Strassen zerschnitten wurden, wo man Wiesen mähe, bevor sie aussamen könnten und wo nach Gülleausbringung nur noch Leichenacker von Amphibien, Reptilien und kleinen Säugetieren übrig blieben, da habe Biodiversität keine Chance. So fasste er den Plan, mit seiner Emeritierung einen Verbund von Biotopen anzulegen.

## «Natur kennt keine Grenzen»

In Schaffhausen, nur 30 Kilometer vom Max-Planck-Institut entfernt, arbeitet Röbi Steinemann ebenfalls seit Jahrzehnten an nachhaltigen Naturschutzprojekten. Als Mitbegründer des Vereins Turdus, dessen Dachverband der Schweizerische Vogelschutz SVS ist und dessen Mitglieder laut Peter Berthold «150-prozentige Naturfreunde» sind, konnte Steinemann mit der Stadt Stein am Rhein in der Vergangenheit bereits 40 Weiher renaturieren. Zwar auf deutschem Boden, aber das war nie ein Problem: «Wir betreiben Naturschutz für die Region. Und die Natur kennt keine Grenzen.»

Bertholds Emeritierung stand Ende 2004 an. Bereits zwei Jahre zuvor begann er, seine Vision in ein umsetzbares Konzept umzuwandeln. Die Idee hinter allem: Wenn 10 bis 15 Prozent der Landesfläche renaturiert werden könnten, entstünde ein so dichtes Netzwerk an Wohnräumen für Tiere und Pflanzen, dass die meisten Arten ihre Bestände wieder aufbauen und dauerhaft überleben könnten. Berthold fordert «für jede Gemeinde ein Biotop» - und begann damals selber, unterstützt vom bekannten



1,3 Hektaren grosser Weiher im Billafinger Tal nahe dem Bodensee: Heimat seltener Tier- und Pflanzenarten.



Schutz in einer Tongrube: Zwergrötel.

Naturfilmer Heinz Sielmann und dessen Stiftung, mit dem Aushub des ersten 1,3 Hektaren grossen Weihers in Billafingen, mit dem Aussäen von 150 alten Blütenpflanzen, die er in Spezialgärtnereien gefunden hatte, und dem Einsetzen rar gewordener Fische. Dann überliess man das Biotop sich selbst.

Bürgermeister, Biologen und Umweltschützer, sogar Landwirte staunten bereits ein Jahr später über die Auswirkungen. Und sie tun es noch immer. Bis 2005 konnten 115 Vogelarten in der Region gezählt werden, heute sind es 180, darunter Seltenheiten wie das Schwarzkehlchen oder der Teichrosensänger. 25 Tagfalter, 17 verschiedene Heuschrecken, 27 Schnecken und 33 Arten von Libellen zogen in den neu geschaffenen Lebensraum ein, der über langfristige Verträge mit der Gemeinde gleichermaßen für die Ewigkeit geschützt ist. Hinzu kommt

## Peter Berthold



Der frühere Leiter des Max-Planck-Instituts für Ornithologie fordert für jede Gemeinde ein Biotop.

**Bis 2005 konnten 115 Vogelarten in der Region gezählt werden, heute sind es 180, darunter Seltenheiten wie das Schwarzkehlchen.**

zentnerweise Laich von Fröschen und Kröten. Die Analysen lieferten Peter Berthold den Beweis: «Wo wir klug renaturieren, hat die Artenvielfalt noch eine Chance.»

Davon ist auch der Schweizer Röbi Steinemann überzeugt. Und so planen der Verein Turdus und der Biotopverbund Bodensee nun in einem grenzüberschreitenden Projekt ihr erstes gemeinsames Stillgewässer. Liegen wird es auf deutschem Boden im Gemeindegebiet von Rielasingen-Worblingen, kaum einen Kilometer entfernt von der Schweizer Gemeinde Ramsen. Erste Probebohrungen sind erfolgt, die Geologen haben grünes Licht gegeben, im kommenden Jahr soll der Bau beginnen.

## «Biotope nützen und bleiben»

Die durchschnittlichen Kosten für ein Biotop betragen 300 000 Euro. Den Grossteil stemmen in diesem Fall die Heinz-Sielmann-Stiftung Deutschland und der Naturschutzfonds Baden-Württemberg, auch die Wessensberg-Schule Singen beteiligt sich. 73 000 Euro steuern die Schweizer Kooperationspartner Turdus, das Kraftwerk Schaffhausen und die Sielmann-Stiftung Schweiz bei. Die Summe wirke nur auf den ersten Blick hoch, sagt Peter Berthold und argumentiert mit der Nachhaltigkeit: «Früher hat man als Ausgleichsmassnahme irgendwo bei einem Sportplatz zehn Pappeln eingesetzt, die kaum Nutzen hatten und wenige Jahre später umgesägt wurden. Die Biotope aber nützen und bleiben.» Ausserdem sei mit den Errichtungskosten alles abgedeckt, abgesehen von kleinen Pflegemassnahmen.

In den letzten zehn Jahren realisierte Berthold mit dem Biotopverbund Bodensee fast 100 Projekte. Nicht immer Wasserstellen, auch ein Birnensortenerhaltungsgarten, Beweidungsprojekte mit alten Rinderrassen oder Schafen, Streuobstwiesen oder eine alte Tongrube, in der Eisvögel, die vom Aussterben bedrohte Zwergrötel und Bienenfresser leben, zählen dazu. Dass sich der Weiher an der Schweizer Grenze so prächtig entfalten möge wie das Vorbild-Biotop in Billafingen, davon träumt nicht nur Röbi Steinemann. Besucher werden willkommen sein, an eine Aussichtsplattform hat man gedacht. In Billafingen jedenfalls spazieren die Dorfbewohner stolz durch «unser Biotop» und bewundern die Vielzahl an Pflanzen und Tieren - und das in einer Region, in der doch ohnehin überall Natur ist. Denkt man.

**FIGHT . SEPSIS**  
**www.1abtik.com**